

# Litlog

Göttinger eMagazin für Literatur - Kultur - Wissenschaft

## stallarte? Spieluhrsprachfest!

Andreas Bülhoff · Saturday, October 16th, 2010

**In Roringen nahe Göttingen fand Ende September das experimentelle *stallarte*-Festival für Bildende Kunst, Lyrik und Neue Musik statt. Andreas Bülhoff hat sich auf Wallfahrt begeben und erlebte Dada in der Kirche, die Krise der Syntax und Spieluhrmusik vom Feinsten.**

*Von Andreas Bülhoff*

Wenn man nicht genau weiß, wo man hinwill, dann ist es schon ein Stück nach [Roringen](#). Dabei sind es kaum 8 Kilometer von der Göttinger Innenstadt aus und es fährt sogar ein Bus. Aber irgendwie ist alles, was außerhalb der Stadtgrenzen liegt, weit und deswegen lässt man es sein oder nimmt das Auto und fährt eben ein Stück und es kann passieren, dass man den Weg nicht direkt findet, und dann spät dran ist und dann sind da noch die Einbahnstraßen, von denen es in Roringen verhältnismäßig viele zu geben scheint, und früher dunkel wird es Mitte September auch noch.

Jedenfalls kommt man an und sucht die Kirche und fragt nochmal nach und steht dann davor und ist sich nicht ganz sicher. Hier also findet ein »Festival für Bildende Kunst, Lyrik und Neue Musik« statt? Ganz richtig. Erwartungen werden verspielt oder übergangen, auch bei diesem literarischen Samstagabend, an dem die Grenzen verwischen zwischen Lesung, Performance und Musik. In einer kleinen Kirche, kaum zehn Bänke passen hintereinander, sind wir angekommen - es hat ein bisschen was von Wallfahrt.

Zum dritten Mal schon findet das sogenannte *stallarte*-Festival statt. Die Idee dazu entstand 2007 zwischen Tobias Amslinger, gebürtigem Göttinger und damals noch Student des Literaturinstituts Leipzig, und einigen Roringer Freunden, darunter vor allem die Künstlerin [Christel Irmscher](#), der Kunsthistoriker Prof. Siegfried K. Lang und die Dramaturgin Rebecca Schuster. Ein Anliegen sei es gewesen, so Amslinger, junge Künstler und den Austausch unter ihnen zu fördern. Und das zeigt sich in der Lyrik auch an so vielversprechenden Namen wie Nora Bossong oder Kerstin Preiwuß.

Neben diesem Anliegen wird das Festival-Konzept aber vor allem von der ungewöhnlichen Wahl des Ortes getragen. »Wir möchten unkonventionellen Formen der Kunst einen Raum einräumen, wo sie weitestgehend fremd sind. Gewohnte Seh- und Hörweisen durchbrechen. Wir sind der Überzeugung, dass eine produktive

Spannung entsteht, wenn etwa ein Künstler die Roringer Pfarrscheune umgestaltet oder eine Installation in einer alten Scheune aufbaut. Das ist etwas anderes als im White Cube«, sagt Amslinger, der dem Festival nicht nur als Veranstalter, sondern auch als Lyriker verbunden ist.

### *Die dramatische Lage der Syntax*

Gelesen wird heute Abend allerdings nicht in einer Scheune, sondern in der Roringer St. Martins-Kirche und zwar in zwei Blöcken. Erst ist die *Lyrikknappschaft Schöneberg* an der Reihe, ein Zusammenschluss junger Lyriker, unter ihnen auch Tobias Amslinger, die sich manifestartig in die Nachfolge von Dada stellen (siehe die erste Ausgabe ihres Online-Magazins [karawa.net](http://karawa.net) zu Hugo Ball).

## Festival



*stallarte* ist ein jährlich ausgerichtetes Kunst- und Kulturfestival in Roringen. Das Festival dient als Plattform für vor allem jüngere Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Bildende Kunst, Lyrik, Performance und Neue Musik. 2008 fand das Festival zum ersten Mal statt. Hinter stallarte steht ein eingetragener Verein, der das Festival veranstaltet.

## Links

[stallarte.de](http://stallarte.de), [karawa.net](http://karawa.net), [plingplong.org](http://plingplong.org), [nora-gomringer.de](http://nora-gomringer.de)

Knapp 30 Leute sitzen jetzt auf den weißen Bänken, blicken im warmen Licht nach vorn, draußen ist es bereits stockdunkel. Im Rücken ertönt eine Stimme, es ist die Amslingers. Er spricht von einer Krise, von der dramatischen Lage der Syntax, die sich zuspitze, geht beschwingt nach vorn und postiert sich hinter einem der drei Notenständer vor dem Altar. Nacheinander treten nun [Norbert Lange](#) und [Dagmara Kraus](#) hinzu, Gedichte sprechend, sich aufstellend, um dann in einen abwechselnden Vortrag zu verfallen. Es beginnt ein unaufgeregtes Lesen, in dem vor allem die unterschiedlichen Stimmen, der Wechsel unter ihnen, den Intonationen und Stilen spannend wird. Das Spiel mit Worten und Textformen, das Ringen mit Rhythmus und Sprache, die vor allem bei Dagmara Kraus inflationär ansteigende Verwendung von Fremdwörtern und Fachsprachen, bis hin zum Zerhacken und Wortneuschöpfen. Es gibt nur Lyrik, ohne Kommentar, ohne Unterbrechung. Einmal meldet sich die Kirchenglocke zu Wort, die aber im Tempo des Vortrags schnell wieder vergessen ist, bis schließlich Norbert Lange ein Gedicht über einen Schuh liest, anfängt zu singen, Dagmara Kraus ihm Magisches säuselnd von der Bühne folgt und Amslinger das Ganze mit seinem Krisengedicht vom Anfang besiegelt. Auch wenn das ein oder andere ein bißchen wenig bemüht wirkte, so hat diese Lyrikknappschaft etwas Verschmitztes, etwas Randständiges, etwas das Gesagte ständig Zurücknehmendes, das hängenbleibt und vielleicht gerade darin interessant wird.

*Spoken Word zu Spieluhrmusik*

Nach einer kurzen Pause wird die Kirche für ihre Verhältnisse nun richtig voll. Sowohl

im Zuschauerraum, als auch auf der Bühne, auf der nun eine Menge skurriler Klangerzeuger, Maultrommeln, Drehorgeln und Schalltrichter angerichtet sind. Bühne frei also für [Nora Gomringer](#) - Poetry-Slam-Star und im Spoken Word-Mikrokosmos Publikumsmagnet - und [Franz Tröger](#), angekündigt als Spieluhrmusiker, aber tatsächlich im weitesten Sinne Performer, wie sich wenig später herausstellt. Den fulminanten Auftakt bildet Gomringers Gedicht »Ich werde etwas machen mit der Sprache«, programmatisch und eindringlich zugleich.

Die Richtung ist klar: Was im ersten Teil schwer verdaubar sein konnte und vielleicht durch eine zusätzliche Lektüre hätte unterstützt werden müssen, wird jetzt zugespitzt zu Gedichten, die in ihrer sprachlichen Realisation erst vollends zu sich selbst finden. Jedenfalls ist es gute und auch witzige Unterhaltung, wenn nach dem Lesen Gomringers, die wuchtig und ausladend ihren ganzen Körper einsetzt, der etwas schwächliche, verschmitzt lachende Franz Tröger aufsteht, und eine Lochkarte in eine seiner Spieluhren schiebt. Was dann, während er sich mit der Kurbel abmüht, erklingt, ist von melancholischer Schönheit und erinnert an eine Mischung aus Yann Tiersens Amélie-Soundtrack und Glockenspiel.

Seinem Höhepunkt strebt der Abend entgegen, als Gomringer und Tröger beginnen, Klassiker der Konkreten Poesie zu rezitieren. So hat man das noch nicht erlebt. Sie stehen auf, sprechen durcheinander, laufen herum, stellen Inhalte mit Figürchen nach, verrenken sich, musizieren und schauspielern - ein poetisches Jahrmarktsfest, das in der Performanz von Eugen Gomringers orgasmischem Reigen »hängen und schwingen« gipfelt.

»Warum kann der Baum nicht ›Pluplusch‹ heißen?«

Als sie fertig sind, stellt man verwundert fest, dass man immer noch in der kleinen Roringen Kirche sitzt. Aber auch diese Verwunderung ist natürlich Programm dieses Wort-und-Ort-Festivals: »So, wie das Festival *stallarte* die festgelegte Bedeutung von ORTEN umdefiniert«, erzählt Tobias Amslinger später, »so ist es in meinen Augen eine ganz wesentliche Aufgabe der Literatur, die festgelegte Bedeutung von WORTEN umzudefinieren. Hugo Ball hat das im Dadaistischen Manifest so gefasst: ›Warum kann der Baum nicht ›Pluplusch‹ heißen? und ›Pluplubasch‹, wenn es geregnet hat?«

Ja, warum eigentlich nicht, fragt man sich nach einem solchen Abend. Schade nur, dass in Roringen die Stallart'ler bei diesen spannenden Experimenten weitestgehend unter sich bleiben.

This entry was posted on Saturday, October 16th, 2010 at 4:02 pm and is filed under [Literarisches Leben](#)

You can follow any responses to this entry through the [Comments \(RSS\)](#) feed. You can leave a response, or [trackback](#) from your own site.

